

Dekan Dr. Michael Glöckner

Evangelischer Stadtkirchenkreis Kassel

## **Predigt am Sonntag Judika, 6. April 2025, im Diakonissenhaus Kassel und in der Karlskirche Kassel über Johannes 18,28-19,5**

Der heutige Sonntag – zwei Wochen vor Ostern – führt uns tief in die Leidensgeschichte von Jesus hinein. Sie gehört zu den bekanntesten Berichten der Evangelien. Das Evangelium nach Johannes überliefert den Kern der Leidensgeschichte Jesu in insgesamt vier Szenen. Danach wird Jesus zunächst im Garten Gethsemane gefangengenommen, nachdem Judas ihn verraten hat (vgl. Joh 18,1-13a). Anschließend bringt man den verhafteten Jesus zu Hannas, den Schwiegervater von Kaiphas, dem Hohenpriester. Dort findet ein erstes Verhör statt. Währenddessen leugnet Petrus, dass er Jesus kennt. Und der Hahn kräht (vgl. Joh 18,13b-27). In einer dritten Szene wird Jesus durch Pontius Pilatus verhört (vgl. Joh 18,28-19,16a). Dieser findet nach der Befragung keine Schuld an ihm. Er beugt sich aber dem Willen des Volkes und liefert Jesus zur Kreuzigung aus. Auf einem Berg mit Namen Golgotha – „Schädelstätte“, seiner Form wegen – wird Jesus zwischen zwei anderen gekreuzigt (vgl. Joh 19,16b-30). Mit dem Wort „Es ist vollbracht, [...].“, stirbt Jesus (Joh 19,30). Wir besinnen uns heute auf die dritte Szene im Rahmen der Passionsgeschichte, wie sie Johannes überliefert hat. Sie das Verhör durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus:

*„Da führten sie Jesus von Kaiphas vor das Prätorium; es war aber früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein in das Prätorium, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten. Da kam Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was für eine Klage bringt ihr vor gegen diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten. So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzugeben, welchen Todes er sterben würde. Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren“*

*und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?*

*Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber die Gewohnheit, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe? Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.*

*Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht. Und Pilatus ging wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde. Da kam Jesus heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!*“

(Johannes 18,28-19,5)

Ganz knapp bekennen wir Sonntag für Sonntag, was hier sehr wortreich beschrieben wird: „[...], gelitten unter Pontius Pilatus“. Dass der römische Statthalter im Zusammenhang der Leidensgeschichte von Jesus erwähnt wird, ist kein Zufall. Vielmehr weist seine Erwähnung darauf hin, dass das, was hier geschieht, in aller Öffentlichkeit stattfindet. Die Ereignisse von damals haben eine tiefe historische Bedeutung. Heute kommt die rechtliche Seite der Leidensgeschichte Jesu in den Blick. Da geht es immer auch um Politik.

Alles beginnt früh am Morgen. Zuvor war Jesus von einer Menschenmenge aus Soldaten und der Tempelpolizei im Garten Gethsemane festgenommen und zu Ananus I., dem Schwiegervater des Kaiphas, gebracht worden. Beide residierten in demselben Haus. Wo das genau gelegen hat, ist nicht bekannt. Archäologen vermuten es in der westlichen Oberstadt, unweit des Prätoriums, das ist der Gouvernierspalast. Dann verhört Kaiphas Jesus vor einem eilig in der Nacht einberufenen Gremium.

Früh am Morgen wird Jesus zu Pilatus gebracht. Wegen der kultischen Reinheit treten diejenigen, die Jesus gefangengenommen haben, nicht in das Prätorium ein. Pilatus kommt deswegen zu Ihnen heraus. „Was für eine Klage bringt ihr vor gegen diesen Menschen?“ (Joh 18,29) Mit dieser Frage wird der Prozess formal eröffnet. Von seinen eigenen Informationen lag bis dahin scheinbar noch nichts gegen Jesus vor, was Pilatus zu Ohren gekommen wäre, weil es den Rechtsfrieden in der Stadt bedroht hätte.

„Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.“ (Joh 18,30) Schnell kann die Stimmung gegen einen Menschen umschlagen. Es ist nicht lange her, dass man Jesus einen festlichen Einzug in Jerusalem ermöglicht hat (Mk 11,1ff.). Eben noch der, auf den sich alle Hoffnungen richten. Jetzt ein „Übeltäter“. Wobei aus diesem Wort noch nicht

hervorgeht, welcher konkreten Schuld sie Jesus bezichtigen. Pilatus scheint nicht recht überzeugt zu sein. Auf eine so vage Aussage lässt er sich nicht ein. Darum ist seine zurückweisende Antwort verständlich: „*So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz.*“ (Joh 18,31) Doch die Menge der Menschen vor dem Prätorium ist beharrlich. Oftmals bleiben Menschen beharrlich, wenn es darum geht, anderen zu schaden. Bis heute treibt sich die Spirale immer höher, weil Menschen nicht aufhören, Böses zu tun. „*Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten.*“ (Joh 18,31) Das Verfahren muss bei Pilatus bleiben, damit am Ende tatsächlich eine Kreuzigung steht.

Daraufhin tritt der römische Statthalter erneut in das Prätorium und fragt Jesus: „*Bist du der Juden König?*“ (Joh 18,33) Die Frage erwartet ein Ja oder ein Nein. Doch Jesus antwortet mit einer ebenso klaren Gegenfrage: „*Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?*“ (Joh 18,34) Pilatus weist das zurück: „*Bin ich ein Jude?*“ (Joh 18,35) Auf sein tieferes Fragen nach dem, was Jesus getan hat, antwortet dieser: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“ (Joh 18,36) Das von Jesus verkündigte Reich hat in dieser Welt keinen Ursprung und es ist darum nicht von der Art dieser Welt. Das Reich bzw. die Herrschaft dieser Welt ist in Pilatus, der Jesus verhört, repräsentiert – ein Reich, das über Truppen verfügt, die durch militärische Macht errungen sind und das mit militärischer Gewalt gesichert wird. Ein Reich, in dem das Recht des Stärkeren zum Maß aller Dinge wird. Doch Jesu Reich, seine Herrschaft ist so ganz anders. Das fängt mit seiner Geburt in einer Bethlehemer Krippe an. Es setzt sich fort in seiner Zuwendung zu den Entrechten und Marginalisierten. In die Stadt seines Leidens zieht er auf einem Esel ein und sein Leben endet in einem Tod der Schande am Kreuz. Niemand kämpft für dieses Reich. Dieses Reich entwickelt aber eine Kraft, die sich nur denen erschließt, die Jesus in ihr Herz aufnehmen und an die Kraft Gottes glauben, die diese Geschichte durchzieht.

Nochmals hakt Pilatus nach: „*So bist du dennoch ein König?*“ (Joh 18,37) Und wieder antwortet Jesus nicht mit einem klaren Ja oder Nein. Er sagt aber, wie er sein Königtum verstanden haben will. „*Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.*“ (Joh 18,37) Und Pilatus fragt, was wohl auch uns auf der Zunge liegt: „*Was ist Wahrheit?*“ (Joh 18,38) Diese Frage bewegt auch unseren modernen Blick auf die Welt. Ist Wahrheit eine grundlegende Struktur? Oder ist die Wahrheit unzugänglich und dem subjektiven Empfinden jeder Einzelnen/ jedes Einzelnen überlassen? Ist Wahrheit eine eindeutige Kategorie? Oder wechselt sie mit der Willkür von Meinungen und Machtkonstellationen? Die vielleicht skeptisch, vielleicht auch süffisant hingeworfene Frage ist eine sehr ernsthafte Frage. Es geht um uns alle. Was ist Wahrheit? Können wir sie erkennen? Oder überfordert uns diese Suche, weil die Welt derart komplex ist? Überlassen wir die Wahrheit den Gerichten, der Politik? In der Welt sind Wahrheit und Irrtum, Wahrheit und Lüge immer wieder fast untrennbar vermischt. Die Wahrheit in ihrer ganzen Größe und Reinheit erscheint nicht. Die Welt ist wahr, insoweit sie Gott als ewige Vernunft spiegelt, der sie sich verdankt. Doch wo tut sie

das? Dennoch, mit einem christlichen Blick, können wir sagen: Je mehr sich die Welt Gott annähert, desto wahrer wird sie.

So wird Jesus von Pilatus zum Auspeitschen übergeben. Es ist reine Willkür, was hier geschieht. Hatte Pilatus Jesus doch gerade erst für unschuldig erklärt. In der Antike war die Auspeitschung eine Begleitstrafe bei Todesurteilen. Meistens ging sie der Kreuzigung voran. Josephus, ein jüdischer Historiker, berichtet von Menschen, die während der Belagerung Jerusalems in die Stadt schllichen, um nach Nahrung zu suchen. Sie wurden von den Römern aufgegriffen. „*Ausgepeitscht und vor dem Tod mit allen erdenklichen Miss-handlungen gequält, wurden sie der Mauer gegenüber gekreuzigt.*“ (Bell V 449). Mir kommt die Geschichte von den italienischen Kriegsgefangenen in Kassel in den Sinn, die kurz vor Kriegsende in ihrer Not einen Waggon mit Lebensmitteln im Bahnhof Wilhelmshöhe geplündert haben und unmittelbar erschossen worden sind. Am Freitag vor 80 Jahren war Kriegsende in Kassel, das wollen wir auch heute nicht vergessen. Und dankbar sein und uns gegen alles stellen, was den Frieden verhindert: den Frieden in der Welt und den Frieden im Herzen.

Jesus wird durch eine rüde Soldateska eine Dornenkrone aufgelegt. Eine einzige Persiflage auf die Inthronisation eines Königs. Der neue König erhält bei seiner Einsetzung die Insignien der Macht: die Herrscherkrone und das königliche Purpurgewand. Jesus erhält als Krone einen aus Dornengestrüpp geflochtenen Kranz und als Gewand wahrscheinlich einen alten roten Soldatenmantel. Und Pilatus spricht: „*Seht, welch ein Mensch!*“ (Joh 19,5) Man muss sich das einmal vorstellen: Da kommt eine elende Erscheinung, ein Opfer missbrauchter Macht und sadistischer Rohheit, zum Spott und Hohn als König ausstaffiert. „*Seht, welch ein Mensch!*“ Aber vielleicht liegt genau hier der Schlüssel, wenn wir das Leiden von Jesus in all seiner Tiefe verstehen wollen: Jesus, der Gottessohn, ist der elende, erniedrigte Mensch. Wie Menschen auch heute elend und erniedrigt werden: durch die Schuld von anderen, durch äußere Umstände, weil die Welt nun einmal ist, wie sie ist. Wenn Jesus diesen Menschen repräsentiert, dann ist er Repräsentant all derer, die erniedrigt, beleidigt, geschlagen und gefoltert werden. Dann ist er auf ihrer Seite. Und dort und am besten dort zu finden. Aber genau dadurch will er ihnen zur Kraftquelle werden, die wir Menschen selber uns niemals sein und geben könnten. So kommt er uns ganz nah. „*Seht, welch ein Mensch!*“ Gebe Gott, dass wir ihn finden, wenn wir selbst einmal elend sind. Und gebe Gott, dass wir in den Elenden ihn selbst entdecken.

Amen.